

THEOLOGISCHE REVUE

120. Jahrgang

– März 2024 –

Paul Tillich in der Diskussion. Werkgeschichte – Kontexte – Anknüpfungspunkte, hg. v. Christian DANZ / Werner SCHÜßLER. – Berlin: De Gruyter 2022. 294 S. (FS Erdmann Sturm, Tillich-Forschungen, 23), geb. € 99,95 ISBN: 978-3-11-076594-6

Wie jede Historiographie ist auch die Phil.- und Theol.geschichtsschreibung versucht, zum Zwecke der Komplexitätsreduktion und der Steigerung der Übersichtlichkeit plakative Kennzeichnungen vorzunehmen. Um eine Etikettierung dieser Art handelt es sich bspw. bei der häufig begegnenden Charakteristik der Entwicklungsgeschichte des sog. *Deutschen Idealismus*, wonach zwischen einem subjektiven (Fichte), einem objektiven (Schelling) und einem absoluten Idealismus (Hegel) zu unterscheiden sei. Auch Paul Tillich (1868–1965) hat als Historiograph gerne mit Etikettenbildungen gearbeitet und zugleich selbst das Schicksal erlitten, wiederholt mit plakativen Kennzeichnungen versehen worden zu sein. Die Charakteristik der Entwicklungsgeschichte seines Werkes als eines Weges von subjektivitätstheoretischen Anfängen hin zur Ontotheol. des opus magnum der dreibd.gen Systematischen Theol. (*Subjekt und Sein*, München 1979) gehört in diesen Zusammenhang.

Im Gegenzug hat die neuere Tillichforschung Gefallen an permanenter Komplexitätssteigerung und im Hinweis gefunden, dass historisch alles ungleich komplizierter gewesen sei, als man sich das unter systematischen Gesichtspunkten vormals zurechtgelegt hatte. Unterstützenden Aufwind fand dieses Unternehmen durch eine gesteigerte Editionstätigkeit, wobei in diesem Metier dem em. Münsteraner Prof. für Ev. Theol. und ihre Didaktik, Erdmann Sturm, besonders hervorragende Verdienste zukommen. „Seit 1994 hat er dreizehn Bände für die *Ergänzungs- und Nachlaßbände zu den Gesammelten Werken* Paul Tillichs mit Nachlassmaterialien vorgelegt und dadurch die Tillich-Forschung auf eine quellenmäßig neue Grundlage gestellt.“ So steht es im Vorwort des vorliegenden Sammelbd.s geschrieben, der Sturm als Festschrift zu seinem 85. Geburtstag gewidmet ist. Eine Publikationsliste des Jubilars wurde beigegeben.

In ihrer Einführung in den Bd. weisen die Hg. mit Nachdruck darauf hin, dass es erst durch Sturms Editionen möglich wurde, „die werkgeschichtliche Entwicklung der Theologie und Religionsphilosophie Tillichs genauer zu rekonstruieren, als es zuvor möglich war. Einseitige Bilder von dessen Theologie, die vom Spätwerk ausgingen, wurden vor dem Hintergrund der nun zugänglich gewordenen Manuskripte Tillichs aus allen Werkphasen korrigiert und modifiziert. Die neu zur Verfügung stehenden Quellen machten die Umformungen und Verschiebungen in der Grundlegung seiner Theologie und Religionsphilosophie sichtbar, die Tillich in der Weiterentwicklung seines Denkens in Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika vornahm.“ (1) Im Verein mit gesteigerten Editions Bemühungen, wie sie sich seit den 1990er Jahren auch in Bezug auf andere Klassiker der Phil. und der Theol. (Georg Friedrich Wilhelm Hegel, Friedrich Daniel Ernst

Schleiermacher, Ernst Troeltsch, Max Weber etc.) abzeichneten, sei es infolgedessen zu entscheidenden Veränderungen in der Tillichforschung im Sinne fortschreitender „Historisierung“ (ebd.) gekommen.

Die Tendenz zur Historisierung belegen die meisten Festschriftbeiträge und zwar sowohl diejenigen, die werkgeschichtliche Perspektiven (*Stefan Dienstbeck, Fábio Henrique Abreu, Georg Neugebauer, Werner Schüßler*) und problemgeschichtliche Kontexte (*Marc Röbel, Folkart Wittekind, Alf Christophersen, Ilona Nord*) erschließen, als auch die um systematische Anknüpfungspunkte bemühten (*Christian Danz, Peter Haigis, Christian Polke, Mary Ann Stenger*). In allen drei Textgruppen zeigt sich freilich auch, dass sich unter dem Historisierungstrend nicht selten erkenntnisleitende Interessen verbergen, die im Vollzug von Komplexitätssteigerung Komplexitätsreduktionen von nicht unerheblichem Ausmaß mit sich führen. Wer etwa die dogmatischen Arbeiten von Danz (Vorsitzender der Deutschen Paul-Tillich-Gesellschaft e. V. seit 2006) kennt, wird manches davon schon im Vorwort zu dem von ihm mithg. Bd. wiederentdecken, womit nicht mehr gesagt sein soll als dies: Historisierung und Systematisierung stehen in einem Verhältnis wechselseitiger Beziehung. Unter diesem Gesichtspunkt verdient der umfangreiche Beitrag von Wittekind (133–170) zur theologischen Verortung der systematischen Konstruktion der Theol.geschichte bei Willhelm Herrmann, Ernst Troeltsch und Paul Tillich besondere Aufmerksamkeit. Folgerichtige Historisierung muss reflexiv werden und sich selbst historisieren. Nur so wird sie der systematischen Interessen gewahr, die sie leiten, um diese fernerhin nicht mehr unmittelbar und aus dem Verborgenen heraus, sondern auf durchsichtige und vermittelte Weise geltend zu machen.

Mehr noch als die Theol.geschichtsschreibung selbst gibt die Geschichte der Theol.historiografie Aufschlüsse von erheblicher systematischer Bedeutung, weil sie die konstruktiven Implikationen aufdeckt und kritisch expliziert, welche die Historiographen bei ihren Unternehmungen leiten. Das betonen auch die Hg. in ihrem Vorwort. Sie belassen es nicht bei Hinweisen auf einen werkgeschichtlichen Wandel innerhalb der Tillichschen Theol., sondern registrieren zudem eine „sich seit den 1990er Jahren durchsetzende Neubewertung der Geschichte der protestantischen Theologie im 20. Jahrhundert“ (2). Sie bestehe im Wesentlichen „in der Auflösung derjenigen Frontstellungen, welche die Theologiegeschichte bis dato dominierten“ (ebd.). Sei diese über Jahrzehnte hinweg durch Alternativen wie diejenigen von Gottes Offenbarung und menschlicher Religion, Offenbarungstheol. und sog. *theologia naturalis vel rationalis*, kirchlicher Dogmatik und kulturprotestantischer Glaubenslehre etc. bestimmt gewesen, so hätten jene Entgegensetzungen in den pluralen und hochgradig ausdifferenzierten Gesellschaften und Kulturen jedenfalls der sog. westlichen Welt des späten 20. und frühen 21. Jh.s ihre Plausibilität verloren. In der Konsequenz seien sie historisiert und als geschichtlicher Reflex der epochalen Transformationen der Moderne an der Wende vom 19. zum 20. Jh. und im Zuge des Ersten Weltkriegs gedeutet worden.

Wie jeder Deutung ist auch dieser ihre Zeitbedingtheit und ihr Sitz im heutigen Leben anzusehen und zwar auf den ersten Blick. Vielleicht ist es deshalb doch zu weit gegriffen, wenn mit den besagten Alternativen, die sich in plakativer Form „nicht selten mit den Namen von Karl Barth und Paul Tillich“ (ebd.) verbunden haben, generell auch diejenige von „richtiger oder falscher Theologie“ (ebd.) zur Disposition gestellt wird. Dass eine aktuelle Theol. die pluralen Verhältnisse der Gegenwart nicht unbedacht lassen darf, ist zweifellos richtig. Doch wäre es falsch, daraus eine Prinzipialisierung des Pluralismus von der Art zu folgern, dass klare Assertionen und Festlegungen grundsätzlich unter Dogmatismusverdacht fielen. Der Ausschluss von Häresie aus der *communio*

sanctorum muss, wie ich denke, auch unter den pluralen Bedingungen des heutigen Protestantismus denkbar sein.

Danz, einer der beiden Hg., erklärt es in seinem eigenen Beitrag („Theologie, Religion, Kultur. Überlegungen zur systematischen Theologie im Anschluss an Paul Tillich“, 203–216) zurecht für abstrakt, dem Christentum eine fixierte Identität zuzuschreiben, die sich substanzgleich im – akzidentellen – Wandel der Zeiten durchhält. In Wirklichkeit wandle es sich im Laufe der Geschichte ganz und also auch im Verständnis seiner selbst als christlicher Religion. „Das Christentum“, so Danz, „wird in jeder Zeit und in jedem kulturellen Kontext anders.“ (216) Wie man dieses *Anderswerden* des Christentums als *Anderswerden* des *Christentums* zu deuten hat, ist die entscheidende Frage. Danz beantwortet sie andeutungsweise so: „Seine Identität besteht allein im Rückbezug auf Jesus Christus und dem religiösen Gebrauch der Erinnerung an ihn.“ (Ebd.) Was damit genau gesagt ist, bedarf der Erörterung und zwar in der differenzierten Einheit historischer und systematischer Theol.

Über den Autor:

Gunther Wenz, Dr. Dr. h.c., Professor em., Leiter der Wolfhart Pannenberg-Forschungsstelle an der Münchener Hochschule für Philosophie (gunther.wenz@hfph.de)